

Die Oberengadiner Seelandschaft

Autor(en): **Ganzoni, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie**

Band (Jahr): **51 (1959)**

Heft 8-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-921303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf Silvaplana- und Silsersee (Photo Albert Steiner, St. Moritz)

Die Oberengadiner Seenlandschaft

Dr. *Rob. Ganzoni*, Schlarigna/Celerina

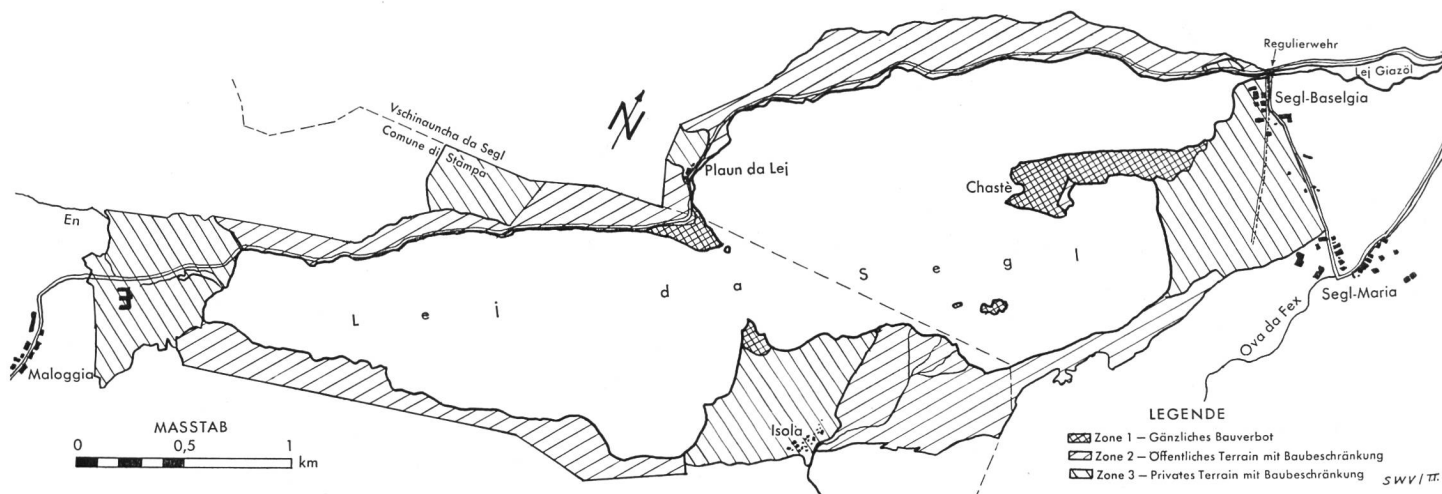
Präsident der «Cumünanza Pro Lej da Segl»

Das Engadin, ganz besonders durch seine großartige Landschaft weltbekannt, dürfte nicht nur auf den Einheimischen, sondern auch auf den Gast nirgends eine derartige Anziehung ausüben als in seinem obersten Teil mit den von grünen Matten und dunklen Wäldern umrahmten herrlichen Seen, in welchen imposante Berge und Gletscher sich widerspiegeln. Unter diesen zeichnet sich ganz besonders der Silsersee durch Größe, Schönheit und Reinheit der Farben aus.

Indessen ist gerade er in den letzten 50 Jahren in Gefahr gestanden, zur Gewinnung elektrischer Energie genutzt und dadurch indirekt dauernd entstellt zu werden. Doch haben sich rechtzeitig die Engadiner aus eigener Initiative gegenüber derartigen Bestrebungen zur Wehr gesetzt, und nach harten Kämpfen, die beinahe ein halbes Jahrhundert andauerten, ist es gelungen, sich zu verständigen, und zwar auf eine Art und Weise, die es nach menschlicher Voraussicht ermöglichen wird, jene herrliche Gegend zuoberst im Tal für immer vor derartigen technischen Eingriffen zu bewahren. Hoffen wir es!

Bereits in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden bei den Territorialgemeinden zur Ausnützung der im Silsersee schlummernden Wasserkräfte ernsthafte Schritte unternommen. Die Unternehmung Froté, Westermann & Cie. hatte die Initiative ergriffen. Diese dürfte, wenn sie weiter verfolgt worden wäre, die gefährlichste von allen gewesen sein, weil damals die heute geltende Wasserwirtschaftsgesetzgebung des Bundes und des Kantons, die eine genügende Waffe zum Schutze der Naturschönheiten geboten hätte, noch nicht bestand.

Schon 1905 folgte ein zweites Projekt, und zwar aus dem Büro der Ingenieure Zschokke und Lüscher stammend. Dieses ging darauf aus, die Wasserkräfte der Maira und ihrer Zuflüsse im Bergell auszunützen, wobei der Silsersee als Akkumulierbecken gedacht war. Zu diesem Zwecke war vorgesehen, den Seespiegel um etwa 1,5 m dadurch zu heben, daß in Sils und Maloja zwei imposante Dämme von 2 bis 3 m Höhe in der ganzen Breite des Talbodens errichtet worden wären.



Lageplan Silsersee mit Bezeichnung der verschiedenen Schutzzonen

Es war geplant, das für den Winter gespeicherte Wasser in einem Stollen in das Bergell zur Wasserkraftnutzung abzuleiten. Um im Frühjahr den See erneut zu füllen, wären wenigstens teilweise das Fexerwasser und die Orlegna, also zwei ausgesprochene Gletscherwasser, in den Silsersee geleitet worden. Das Engadin «unisono», der Heimatschutz und alle Freunde einer unberührten Natur haben sich damals gegen dieses Projekt zur Wehr gesetzt. Ein erschöpfendes Gutachten von schweizerischen Fachleuten, das auf Grund umfangreicher Studien abgefaßt worden war, betonte nicht nur die Vorteile des Projektes, sondern hob vielmehr auch dessen Mängel und schlechte Folgen für die Schönheit der Gegend hervor. Um das Jahr 1910 herum wurde dieses Projekt stillschweigend begraben.

Aber bereits im Jahre 1918 wurde die ganze Silserseefrage erneut aktuell, als ein drittes Projekt, das sog. Projekt Meuli/Salis, propagiert wurde. Um nach Möglichkeit die natürlichen Schönheiten zu schonen, unterließ man dieses Mal, Querdämme vorzusehen und den Seespiegel zu heben. Dagegen war vorgesehen, diesen zur Winterszeit bis 5 m tiefer zu legen, was während einer langen Zeitspanne im Jahr bedeutende Uferpartien des Sees mit allen daraus sich ergebenden Folgen trocken gelegt hätte. Ja, die technische Möglichkeit war gegeben, den Seespiegel noch um ein bedeutendes zu senken. So und so viele Beispiele — schauen wir uns nur die Höhe des Berninapasses an — zeigen zur Evidenz, daß sich derart eine vermehrte Inanspruchnahme des Seewassers von selbst anbahnt, sobald die technischen Vorbedingungen einer vermehrten Verwertung der Wasserkräfte mit den sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Vorteilen gegeben sind. Um den See im Frühjahr wieder aufzufüllen, war auch hier wieder vorgesehen, die trüben Gletscherwasser von Fex und der Orlegna in den Silsersee zu leiten, sie ihrem heutigen natürlichen Wasserlauf entziehend.

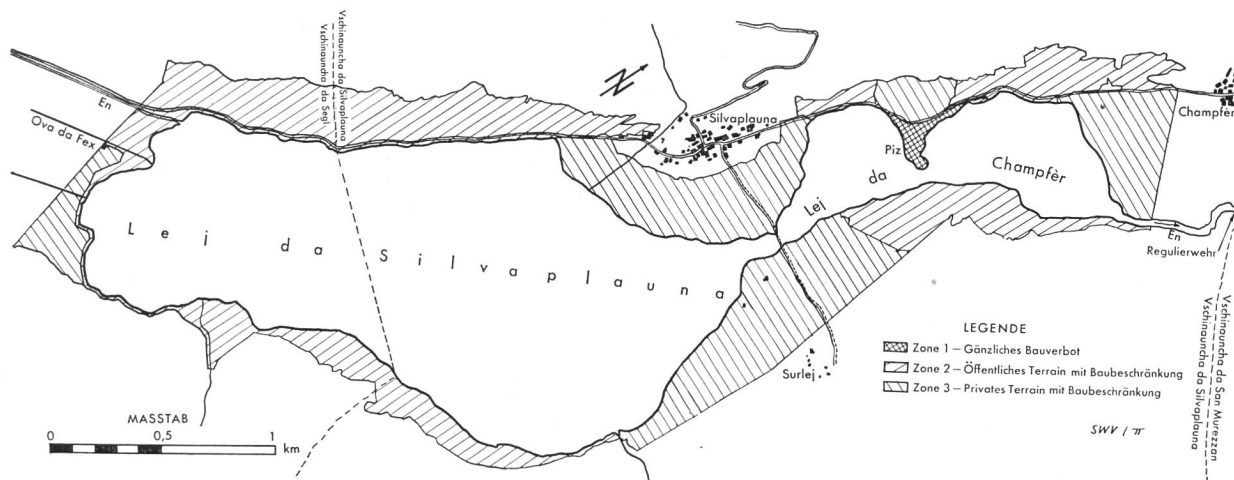
Doch auch dieses Mal erhob sich ungesäumt ein gewaltiger Widerstand gegen die unvermeidliche Entstellung des herrlichen Naturbildes zuoberst im Tal, wieder vor allem von den Oberengadiner Gemeinden von Silvaplana abwärts, offiziell auch durch den Kreis

Oberengadin selbst, wirksam unterstützt durch die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz, den Naturschutzbund und unzählige Freunde unserer Berge und Naturschönheiten.

Schwere und hartnäckige Kämpfe in Versammlungen, durch Presse und Broschüren sowie vor Behörden und Gerichten zogen sich mit Unterbrüchen während fast zwei Jahrzehnten hin. Sie kamen erst zur Ruhe, als 1934 die kantonale Regierung, später der Große Rat und zuletzt, 1936, das Schweizerische Bundesgericht in Lausanne das Projekt ablehnten und damit die Stellungnahme des Oberengadins schützten.

Freilich sind in diesen Kämpfen die Geister schwer aneinander geraten, und es schien zeitweise, daß sie geeignet sein könnten, dauernd die bis dahin engen und guten Beziehungen zwischen den benachbarten Taltschaften, dem Oberengadin und dem Bergell, zu stören. Ebenso innerhalb des Kreises Oberengadin selbst, wo, wenigstens bis in die 30er Jahre hinein, auch Sils zu den Anhängern des Projektes Meuli/Salis zählte. Andererseits erfuhr man schon zu Anfang der 40er Jahre, was man erwartet hatte, daß wieder neue Projekte greifbare Gestalt annahmen, welche dieses Mal zunächst den Silvaplansersee in Verbindung mit dem Val Rosegwasser sich zunutze ziehen, in einer anderen Variante auch wieder den Silsersee einbeziehen wollten, um deren Wasser dem geplanten künstlichen Speicherbecken der Albigna zuzuführen, und um so wiederum die Wasserkräfte der Oberengadiner Seen im Bergell und im nahen Italien auszunützen.

Doch wußte man nunmehr aus Erfahrung, welche schwere Kämpfe wieder zu gewärtigen wären. So wurde im Oberengadin die Initiative ergriffen, um die Territorialgemeinden des Silsersees, Sils und Stampa, zu bestimmen, gegen Entrichtung einer größeren, erst noch zu vereinbarenden Summe freiwillig auf die Ausnützung der Wasserkräfte des Silsersees zu verzichten. Schon 1936 war ein derartiger Versuch unternommen worden, der sich indessen damals zerschlug. Jetzt aber, wo die «Cumünauanza Pro Lej da Segl» den Gedanken erneut aufgriff, gelang es, sich auf der ganzen Linie zu verständigen und nach wenigen Jahren mit der wert-

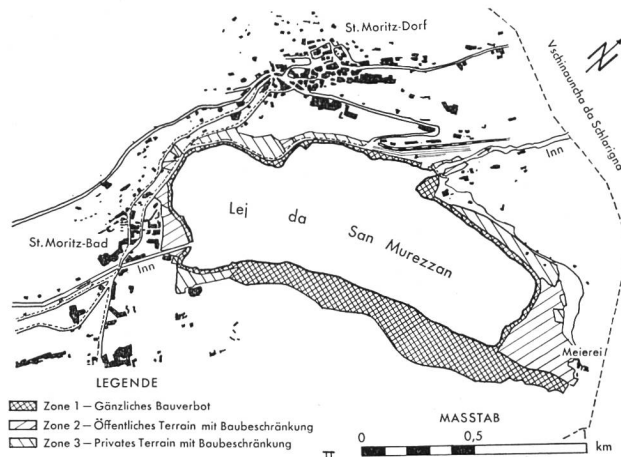


Lageplan Silvaplansersee mit Bezeichnung der verschiedenen Schutz-zonen

vollen Unterstützung der Pro Helvetia, der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, dem Bund für Naturschutz sowie weitester Kreise von Privaten, die große benötigte Summe aufzubringen. Es wurden Sils mit Fr. 100 000.— und Stampa mit Fr. 200 000.— entschädigt, wobei diese Gemeinden vorläufig für die Dauer von 100 Jahren freiwillig darauf verzichteten, die Wasserkräfte des Silsersees im Bergell auszunützen. Auch hier war es wiederum der Kreis Oberengadin mit seinen elf Gemeinden, der mit dem guten Beispiel voranging, wobei er zu den bisher schon in einem fast vierzigjährigen Kampf aufgelaufenen großen Kosten erneut bedeutende Beiträge zur Wahrung der Naturschönheiten zuoberst im Tal aufbrachte. Alles half, und so konnten bereits im Jahre 1947 die definitiven Verträge abgeschlossen werden und die vereinbarten Beträge zur Auszahlung gelangen. Bei diesem Anlaß wurde durch Verträge und Regulative der Gemeinden Sils und Stampa auch die gesetzliche Grundlage geschaffen, um auch sonst eine Verunstaltung der Ufer des Silsersees durch Bauten oder sonstige Arbeiten möglichst zu verhindern.

Wenn es schließlich gelang, eine so erfreuliche Lösung zu finden, so selbstverständlich nur angesichts der sehr bemerkenswerten Einstellung der beiden Territorialgemeinden Sils und Stampa, die freiwillig beipflichteten und so auf bedeutend größere finanzielle Vorteile verzichteten, die ihnen immer wieder durch die großen Elektrizitäts-Unternehmungen in Aussicht gestellt worden waren. Diese Einstellung sei nicht vergessen, weder ihnen noch allen denjenigen, die in ihren Gemeinden an dieser so erfreulichen, friedlichen Lösung der schweren Konflikte immer wieder mitgearbeitet haben.

Der Beginn der letzten Phase in diesem langen Kampfe zweier Generationen im Oberengadin, in dem so und so viele, ein jeder auf seinem Posten, sich zur Verfügung der guten und schönen Sache gestellt haben, fällt in die Jahre 1949/50 und ist in den Jahren 1950 und 1952 zu einem glücklichen Ende geführt worden. Sie besteht darin, daß es gelungen ist, ähnliche Verträge wie mit Sils/Segl und Stampa in bezug auf den Silsersee auch mit den Gemeinden Silvaplana und St. Moritz in bezug auf die Ausnützung der Wasserkräfte und den Uferschutz ihrer Seen abzuschließen.



Lageplan St. Moritzersee mit Bezeichnung der verschiedenen Schutz-zonen

Was den Silvaplansersee und dessen Uferschutz anbetrifft, so gibt der abgedruckte Plan des Reservates Auskunft, während in bezug auf den Wasserhaushalt, von einer genau umschriebenen maximalen Regulierung gegen die Versumpfung der Wiesen abgesehen, der See in keiner Art und Weise als Ausgleichbecken zur Ausnützung seiner Wasserkräfte für die Gewinnung elektrischer Energie oder für ähnliche Zwecke mittelst Absenkung oder mittelst Erhöhung seines Seespiegels ausgenützt werden darf. Gleichweise sind ausgeschlossen alle Werke und Einrichtungen, welche dazu gehören oder sonstwie den See, seinen Ein- und Ausfluß in ihrem natürlichen Charakter zu gefährden geeignet wären u. a. m.

Der St. Moritzersee wird schon seit 1904 in bestimmtem Maße für die Gewinnung elektrischer Energie ausgenützt. In dieser Beziehung wurde indessen jetzt die Regelung getroffen, daß die Stauung und Absenkung des Sees durch die heute vorhandene Wehranlage bzw. den Wasserentnahmestollen begrenzt ist. Die Regulierung erfolgt so, daß während der Sommermonate möglichst kleine Schwankungen des Seestandes auftreten.

Sodann sind zum Schutze seiner Ufer gemäß beiliegender Skizze eine ganze Reihe von Bauverboten und Baubeschränkungen vertraglich festgelegt und ähnlich wie für Stampa, Sils/Segl und Silvaplana so auch hier durch die Gemeindegesetzgebung sanktioniert worden.

Die bezüglichlichen Gemeindegesetze haben jeweils auch die Sanktion des Kleinen Rates von Graubünden erhalten.

Selbstverständlich sind auch diese Verträge mit der «Pro Lej da Segl» und die zugehörigen gesetzlichen Erlasse der Gemeinden Silvaplana und St. Moritz für ihre Seengebiete erst nach weitläufigen und zum Teil nicht ganz leichten Verhandlungen, auch in den Gemeinden selbst, möglich geworden. Auch dieser Erfolg im Sinne eines vernünftigen Naturschutzes ist der überaus erfreulichen Tatsache zu verdanken, daß die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit sich durchaus bewußt war und ist, um was es letzten Endes bei all diesen Kämpfen gegangen ist, nämlich darum, derart nach menschlicher Voraussicht die schönsten Teile unseres Bergtales dauernd vor Entstellung zu bewahren.

Daß es trotz allem doch immer wieder heißt, vor Übergriffen auf der Hut zu sein, geht u. a. auch aus den Ereignissen im Jahre 1958, die Wasserwerke der Stadt Zürich im Bergell betreffend, hervor. Wir lassen in dieser Beziehung die zusammenfassende Darstellung von Dr. E. Laur, Redaktor des Heimatschutzheftes, Jahrgang 53, Nr. 3/4, 1958, hier zu Worte kommen, die unter dem Titel «Der Silsersee bleibt unangetastet», Seite 115, ausführt:

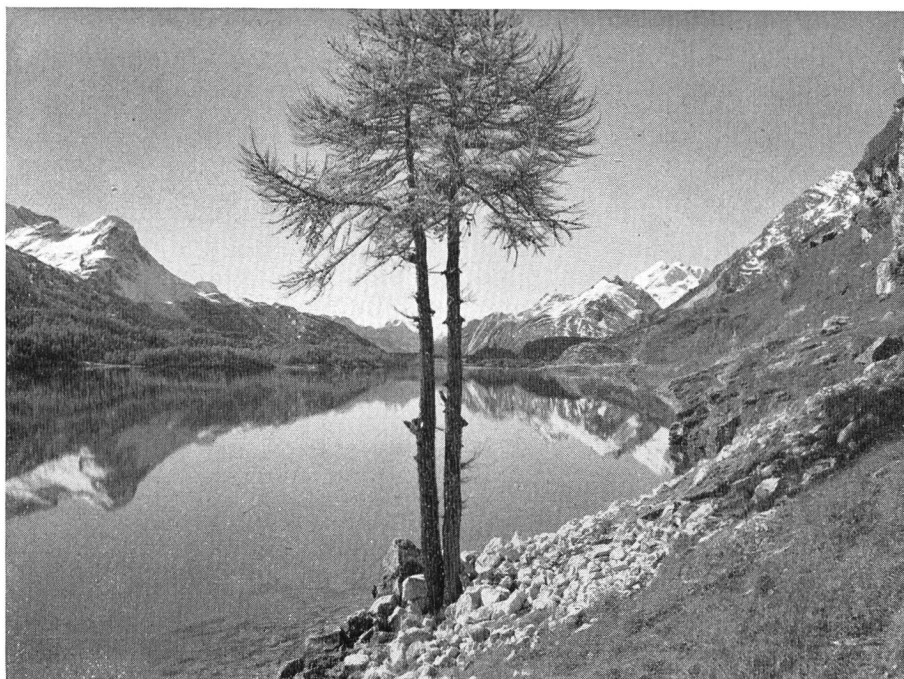
«Wir halten fest

Vor einigen Monaten hörte man, die Bergeller Kraftwerke der Stadt Zürich gingen mit dem Plane um, das häufig auftretende Hochwasser der Orlegna, das im

unteren Bergell immer wieder Schäden anrichtet, durch einen Stollen in den Silsersee zu leiten; überdies prüfe man, ob der heute in den Silsersee fließende Fedozbach ins Bergell abgeleitet werden könnte. Diese Nachricht beunruhigt nicht nur die «Pro Lej da Segl», sondern auch eine weitere Öffentlichkeit, und die Stadt Zürich wurde dringend ersucht, bekanntzugeben, ob sie tatsächlich solche Absichten hege. Als dann im Herbst 1958 die Presse zu einer Besichtigung der Bergeller Baustellen eingeladen wurde, benützte der Direktor der städtischen Industriellen Betriebe, Stadtrat W. Thomann, die Gelegenheit zu folgender Klarstellung: Er erklärte, es sei zwar richtig, daß die Stadt Zürich, unter Beteiligung des Kantons Graubünden und des Bundes, so weit es gehe, Abhilfe gegen die Wildbachnot im Bergell schaffen möchte und daß sie einen der gefährlichsten Bäche, die Orlegna aus dem Fornogebiet, zu bändigen suche. So sei in der Tat einmal die Rede gewesen, die Orlegna dem Silsersee zuzuführen, und statt ihrer den Fedozbach nicht mehr in den See, sondern dem Berghang entlang nach dem Bergell zu leiten. Dieses Projekt werde indessen *nicht* ausgeführt. Stadtrat Thomann sicherte vielmehr zu, die Stadt Zürich werde die Oberengadiner Landschaft in keiner Weise, sei es durch Wasserentnahme aus dem Silsersee oder durch Zuleitung eines Wildbaches und damit durch Trübung des Wassers beeinträchtigen, sondern die Probleme des Hochwasserschutzes unter Heranziehung eines Experten auf andere Art lösen.

Auch der Heimatschutz nimmt von dieser verbindlichen Erklärung mit Befriedigung Kenntnis und stellt fest, daß die rasche und unzweideutige Stellungnahme der «Pro Lej da Segl» und der übrigen an der Erhaltung des Silsersees interessierten Kreise ihre Wirkung nicht verfehlt hat.»

Literatur: Verträge mit den Gemeinden; Prof. Dr. A. Fonio, «Der Kampf um den Silsersee 1944»; Dr. R. Ganzoni, «Davart il Lej da Segl» in «Hommens prominents» von Men Rauch, sowie die im ersten Teil der vorliegenden Publikation wiederholten Ausführungen vom gleichen Verfasser in der Zeitschrift «Wasser- und Energiewirtschaft» 1952, Zürich.



Klarer Spätherbsttag am Silsersee (Photo Albert Steiner, St. Moritz)